

**Gewusst wie – kleine Details mit großer Wirkung.
Michael Sanderling als Gastdirigent des HSO**

Ende Mai 2018 fand eine besondere Kooperation mit der Dresdner Philharmonie statt: Für einen zweitägigen Workshop war Prof. Michael Sanderling zu Gast an der Musikhochschule, hochschulöffentliche Arbeitsprobe inklusive. Der Chefdirigent der Dresdner Philharmonie probte mit dem Hochschulsinfonieorchester Franz Schuberts Sinfonie h-Moll (Die Unvollendete) und von Dmitri Schostakowitsch das Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur, op. 107. Solistin war Yoosin Park (Violoncello, Klasse Prof. Emil Rovner). Prof. Ekkehard Klemm, Leiter des Hochschulsinfonieorchesters, studierte im Vorfeld die beiden Werke mit dem HSO ein. Im Nachhinein äußerten sich die Studierenden rundweg positiv zu dem Projekt. Drei von ihnen haben wir gefragt, was ihnen an der Kooperation besonders gefallen hat und wie sie die Arbeitsatmosphäre mit dem berühmten Dirigenten empfanden.



Der Dirigierstudent Ilya Ram war an beiden Probtagen als Zuschauer anwesend. „Ich fand das super, er hat das sehr gut gemacht. Vor allem war es so, wie die Ausbildung sein soll: Er hat gesehen, was die Musiker üben müssen“, meint er. Michael Sanderling habe die Teilnehmenden nicht nur als Dirigent, sondern auch als Musiker gefordert. „Er weiß, welche musikalische Bearbeitung es braucht, um einen bestimmten Effekt zu bekommen“, sagt Ilya. „Er hat immer darauf gepocht, dass die Musiker nach vorne zu ihren Kollegen sehen, denn sie haben die Verantwortung.“ Als besonders auffällig habe er die Ausbildungsperspektive von Michael Sanderling empfunden: „Er hat dem Orchester immer wieder Hinweise gegeben, wie gespielt werden soll. Weil es eben nicht allein darum geht, richtig zu spielen, sondern vor allem um den musikalischen Klang.“ Als persönliche Erfahrung hat Ilya für sich als Dirigent mitgenommen, wie Michael Sanderling mit dem Orchester kommuniziert. „Sanderling weiß durch seine enorme Erfahrung genau, was er haben möchte – und wie er es bekommt. Ich denke, wir haben alle bei dem Projekt etwas gelernt“, resümiert er.

Auch Katharina Dickopf ist die pädagogische Arbeitsweise Michael Sanderlings im Gedächtnis geblieben. „An sich ist Sanderling schon einfach ein großer Name. Aber ich fand das Projekt überhaupt toll. Er weiß einfach, worauf es im Orchester ankommt. Seine Vorgehensweise war sehr pädagogisch aufgebaut, seine eigene Interpretation hat er nicht in den Mittelpunkt gestellt.“ Katharina,



ebenfalls aus dem Fachbereich Dirigieren, hat das Schubertstück vorab einstudiert. Im Anschluss an die Probe hat sie deswegen auch die Gelegenheit genutzt, sich mit Michael Sanderling zu unterhalten und auszutauschen. Sein Wissen basiert nicht nur auf seiner langjährigen Erfahrung, sondern teilweise auch auf Schubert-Quellen, mit denen er sich im Vorfeld beschäftigt hat. „Er hat sich einfach wahnsinnig viele Gedanken gemacht“, ergänzt Katharina. „Er wusste, wie jeder einzelne Akzent zu spielen ist, welche Bedeutung damit verbunden ist und wie ein Orchester im Ganzen funktioniert.“ Sie hätten auch viel darüber gesprochen, welches Instrument klangführend und maßgebend ist. „Ein Orchester muss geordnet werden. Erst einmal muss es funktionieren und als Ganzes wissen, wie gespielt werden muss“, erläutert sie. Da die instrumentalen Studiengänge an der Hochschule vorwiegend solistisch ausgelegt sind, fehle teilweise die Erfahrung mit dem Orchester. „Auf jeden Fall hat mir die Probe mit Herrn Sanderling viele Denkanstöße gegeben. Und es ist eigentlich erstaunlich – ich studiere seit zwei Jahren hier und habe den Chefdirigent der Philharmonie das erste Mal gesehen. Solche Projekte sollte man auf jeden Fall öfter machen.“



Alexander Sidoruk sieht das ähnlich. „Ekkehard Klemm unterrichtet sehr gut. Allgemein ist es für uns immer von Vorteil, externe Dirigenten einzuladen, um einen anderen Wind zu bekommen und sich auf verschiedene Arbeitsweisen einzustellen. Auch für das Image der Hochschule ist es gut, weil sie dadurch für neue Bewerber attraktiv wird.“ Am Flötenpult war Alexander Teil des Orchesters und findet es wichtig, dass der Dirigent die Musiker versteht. „Sanderling stammt aus einer überaus musikalischen Familie, das merkt man natürlich.“ Der Dirigent spielt selbst sehr gut Cello und für ihn

bedeute Dirigieren nicht nur den ‚Takt angeben‘, sondern auch die Arbeit mit den Instrumentalisten – so hat Alexander es zumindest empfunden. „Wir haben alle unser Maximum gegeben, weil es eine große Verantwortung für uns war, vor so einem großen Dirigenten zu spielen.“ Michael Sanderling habe das Orchester nicht linear spielen lassen, erinnert sich der Student, sondern das Spiel immer wieder unterbrochen und die Studierenden einzelne Absätze üben lassen. Dadurch erreiche er ein hohes Niveau. „Es sind kleine Details, aber die haben große Wirkung. Das ist wie beim Essen – mit ein wenig Gewürz kann es sich verbessern und komplett anders schmecken. Auch wenn es noch Pasta ist.“



Fotos: Marcus Lieder